

Predigt von Landesbischof Frank Otfried July in Winnenden am 11. März 2009

„Nun, Herr, wessen soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Höre mein Gebet, Herr und vernimm mein Schreien, schweige nicht zu meinen Tränen.“ (Psalm 39,8.13)

Sprachlosigkeit überfällt uns am Abend dieses furchtbaren, blutigen Tages. Sprachlosigkeit, dass dies bei uns geschehen ist: Nicht in fernen Fernsbildern, sondern bei uns.

Sprachlosigkeit, wie ein junger Mensch aus unserer Mitte so viel Leid über andere junge Menschen, ihre Eltern, über Lehrer und Polizeibeamte, über unbeteiligte Menschen gebracht hat.

Sprachlosigkeit, wie die Gewalt den Kopf und das Herz eines Menschen so besetzen konnte, dass nun nur noch das Feld der Fassungslosigkeit vor uns ist.

Wieder ist es geschehen in unserem Land. Wieder ist es geschehen in dieser Welt. Der Tod hat Einzug gehalten. Ein Amoklauf beendete das Leben vieler Schülerinnen und Schüler, vieler Menschen. Die Gewaltspur hier in Winnenden hat eine tiefe Schneise in die Herzen der Menschen geschlagen, in die Herzen junger Menschen, in die Herzen der Lehrerinnen und Lehrer, der Einsatzkräfte.

Am heutigen Abend wissen wir vieles noch nicht, am heutigen Abend stehen noch Viele unter Schock und Anspannung oder meinen, irgendwie sei das alles nicht wahr. An diesem Abend ist es auch viel zu früh, schnelle Antworten zu finden, was Gründe und Konsequenzen betrifft. In unserer Sprachlosigkeit suchen wir nach Worten, versuchen zu buchstabieren und zu stammeln. Deshalb sind wir hier. Ich habe heute in die Gesichter derer geblickt, denen schwere Schläge zugefügt worden sind. Schläge, die sie ein Leben lang begleiten werden. Und ich kann nur spüren und erahnen, was da im Inneren geschieht.

„Nun Herr, wessen soll ich mich trösten?“ (Psalm 39,8)

Ein Satz mit einem Fragezeichen. Es sind viele Fragezeichen unter uns, Fragezeichen, die uns anstarren. Fragezeichen, die wir aushalten müssen. Aber diese Fragezeichen sprechen wir nicht ins Leere. Wir sprechen sie vor Gott aus. Jeder Tote und jeder Verletzte, jedes abgebrochene Leben, (aber auch das des Täters) ist ein solches Fragezeichen.

Dass wir uns heute Abend, noch heute an diesem Tag, hier im Raum einer Kirche versammeln, um vor Gott unsere Sprachlosigkeit auszubreiten, unsere Klagen, aber auch unsere Gemeinschaft des Aneinander-Denkens zeigen wollen, macht spürbar, dass wir auch hoffen, neue Sprache zu finden.

Die biblische Sprache, der Psalm, führt uns auf einen Weg, auf dem wir stockend bitten, klagen, aber auch neu sprechen lernen.

„Höre mein Gebet und vernimm mein Schreien, schweige nicht zu meinen Tränen, ich hoffe auf Dich.“ (Psalm 39,13)

Wir werden in den nächsten Tagen sicher noch viel Unfassbares hören, viele Geschichten des heute zu Ende gegangenen Lebens. In uns ist Wut und Klage, Zorn und Trauer. Die Risse und

Sprünge, die Kanten dieses Tages sind nicht wegzuschmirgeln. Aber wir entzünden Lichter am Kreuz, am Totenbild Jesu.

„Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien. Schweige nicht zu meinen Tränen.“ (Psalm 39,13)

Das können und dürfen wir aussprechen in unendlicher Trauer.